

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat die absolvierten Rechtshörer Dr. Wilhelm Ritter von Selbinger und Ludwig Pinkawa zur Konzeptspraxis bei den politischen Behörden in Krain zugelassen.

Den 21. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV., XLII., LXXIV., LXXX., LXXXI. und LXXXII. Stück der kroatischen und das LXXVIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. August 1907 (Nr. 191) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 16 „Germinal“ vom 10. August 1907.
- Nr. 21 „Kacovské Epistolý“ vom 15. August 1907.
- Nr. 35 „Swoboda“ vom 15. August 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Besuch Tittonis auf dem Semmering.

Mit sehr warmen Worten begrüßt das „Neue Wr. Tagbl.“ den ital. Minister des Außern, Tittoni, als den Gast Österreich-Ungarns. Das Blatt erinnert daran, welche schwere Erbschaft Tittoni nach den Zickzackkursen seiner Vorgänger Prinetti und Morin übernahm, unter denen sich immer mehr Mißverständnisse im Dreibunde aufgetürmt hatten. Heute könne man sagen, daß es in Italien seit Crispi vielleicht keinen Staatsmann gegeben hat, der es mit der gleichen Konsequenz und der gleichen Überzeugung seinen Landsleuten dargelegt hätte, daß die Position Italiens im Dreibunde durch nichts anderes ersetzbar ist. In der angenehmen politischen Atmosphäre, welche Tittoni zu schaffen verstand, begegnete er sich mit dem vorurteilslosen neuen Minister Österreich-Ungarns, Freiherrn von Aehrenthal, der in seinem Wirkungsbereich von allem Anbeginne der Herrschaft der gefährlichen Schlagworte ein Ende machte, welche einen der Hauptgründe des unberechtigten Miß-

trauens gegen die Balkanpolitik Österreich-Ungarns bildeten. Wenn nun die beiden Minister des Außern sich ehrlich bestrebt zeigen, die gelegentlich noch sich offenbarenden Trübungen ganz zu beseitigen, und wenn insbesondere Herr Tittoni es erfolgreich verstand, den Kurs der italienischen Politik zu rektifizieren, so daß auch in Österreich-Ungarn das Mißtrauen immer mehr im Schwinden begriffen ist, das durch die Schachzüge der früheren italienischen Balkanpolitik erzeugt wurde, so wird diese Tendenz in unserer Monarchie sicherlich Genuß und Wachstum wachrufen und auch bestens unterstützt werden.

Die „Österr. Volkszeitung“ schreibt: Durch das Ergebnis der Entrevue von Wilhelmshöhe und Sichel wurde dem Irredentismus die letzte Hoffnung entzogen, daß er seine magere Suppe an einem durch die Uneinigkeit der Mächte auf dem Balkan entbrannten Feuer werde kochen können. Widersprachen schon früher die Sekereien gegen Österreich-Ungarn den wohlverstandenen Interessen des jungen Königreiches, so wäre ihre Fortsetzung angesichts der neuesten Gestaltung der internationalen Lage geradezu ein Anachronismus. Die gezwungene Ehe zwischen Österreich-Ungarn und Italien wird zu einer Vermählung. Tittoni habe immer zu den Verfechtern der Dreibundpolitik gehört und der Erfolg habe ihm recht gegeben.

Die marokkanischen Wirren.

Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß der Besuch des Ministerpräsidenten Clemenceau beim König Eduard und des Botschafters Cambon beim Fürsten Bülow in einem Augenblick erfolgt, in welchem die französische Regierung in bezug auf ihre Aktion in Marokko wichtige Entschlüsse entweder schon gefaßt hat oder zu fassen im Begriffe ist. Die Bestimmungen des Vertrages von Algieras können bei weiter Auslegung dahin interpretiert werden, daß bis zur Einrichtung der von Franzosen und Spaniern zu instruierenden Polizei-

die Franzosen und Spanier selbst für die Sicherheit zu sorgen haben, und es hat denn auch keine Macht bisher irgend eine Einwendung erhoben. So elastisch bisher der in Algieras geschaffene Rahmen sein mag, so ist in Frankreich doch schon das Verlangen aufgetaucht, sich damit nicht zu begnügen, sondern dafür zu sorgen, daß er erweitert werde. Ein dauerndes Werk zu schaffen, ist jetzt freilich nicht der geeignete Moment. Jedenfalls aber steht die Frage im Vordergrund, wie die in Algieras formulierten Gedanken der gegenwärtigen Situation angepaßt werden sollen.

Das „All. Wiener Extrablatt“ beleuchtet die diplomatischen Schwierigkeiten, welche für Frankreich aus dem marokkanischen „Abenteuer“ erwachsen. Die französisch-englische Entente werde von der aufrichtigen Unparteilichkeit Deutschlands befriedigt, und sie versprechen sich viel von dem Besuche Cambons in Norderney, sogar mehr als von dem Besuche Clemenceaus in Marienbad.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, daß die Franzosen in Casablanca die Gefangenen ihrer eigenen Tat seien. Die Expedition müsse den Umständen entsprechend fortgesetzt werden, da sonst das Ansehen Frankreichs in Nordafrika gefährlich erschüttert würde. Wenn ganz Marokko in Aufruhr gerate, dann gelte es einfach einen ernstlichen Krieg, gelte es 100.000 oder 150.000 Mann zu entsenden. Im Hintergrund aller Erwägungen warne und raune die Furcht vor europäischen Verwicklungen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. August.

Wie man aus Sofia schreibt, haben dem anlänglich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers veranstalteten Festgottesdienste außer der Generaladjutant Markov und der Chef der geheimen Kabinettskanzlei, Dobrowic, als Vertreter des Fürsten, sämtliche Minister und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der

Feuilleton.

In der Sommerfrische.

Von Anton Čehov.

Auf dem Bahnsteig der Sommerfrische wandelte ein jungverheiratetes Pärchen auf und ab. Er hielt sie um die Taille gefaßt, sie schmiegte sich an ihn und beide waren glücklich. Zwischen den Wolkenfetzen hindurch blickte der Mond auf sie herab und machte ein verdrießliches Gesicht. Er war neidisch und ärgerlich über sein langweiliges, niemand Nutzen bringendes Jungesellentum. Kein Küstchen regte sich, heiß und schwer dufteten Faulbaum und spanischer Flieder. In der Ferne, jenseits der Schienen, ließ eine Wasserralle ihren Ruf ertönen.

„Wie schön, Sasa, wie schön!“ sagte die Frau. „Man könnte glauben, man träumte. Sieh nur, wie traun und friedlich dieses Wäldchen aussieht, wie lieb diese soliden, schweisgamen Telegraphenstangen! Sie beleben die Landschaft, Sasa, und erzählen, daß nicht allzufern Menschen sind. . . Kultur. . . Und ist es nicht hübsch, wenn der Wind das leiseste Geräusch des fahrenden Zuges zu uns herüberträgt?“

„Ja. . . Was du aber für heiße Hände hast! Du bist erregt, Barja. . . Was haben wir denn heut' zum Abendbrot?“

„Kroška* und ein Hühnchen. Das Hühnchen wird gerade für uns beide langen. Für dich habe

ich noch Sardinien und gedörrten Stör aus der Stadt kommen lassen.“

Der Mond versteckte sich hinter einer Wolke. Das Glück der Menschen erinnerte ihn an seine Einsamkeit, seine einsame Schlummerstadt hinter Wäldern und Tälern.

„Der Zug kommt!“ sagte Barja. „Wie schön!“ In der Ferne zeigten sich drei feurige Augen. Auf den Bahnsteig hinaus trat der Stationsvorsteher. Neben den Schienen leuchteten hier und da Signallichter auf.

„Wir wollen den Zug abwarten und dann nach Hause gehen,“ sagte Sasa und gähnte. „Das Leben ist so schön mit dir, Barja, so schön, daß es mir wie ein Traum vorkommt.“

Das schwarze Ungetüm kroch bis zu der Station heran und stand still. An den Fenstern der spärlich erhellten Abteile zeigten sich verschlafene Gesichter, Hüte und Schultern.

„Ach, ach,“ ertönte eine Stimme aus einem Abteil, „Barja und ihr Mann sind zu unserem Empfange auf dem Bahnhofe! Da sind sie! Barjachen! Barjachen!“

Aus dem Abteil sprangen zwei kleine Mädchen und fielen Barja um den Hals. Hinter ihnen kam eine starke Dame in reiferen Jahren und ein großer, hagerer Herr mit grauem Badenbart zum Vorschein, dahinter zwei Gymnastasten, mit Gepäck beladen, hinter den Gymnastasten die Gouvernante, hinter der Gouvernante die Großmutter.

„Na, da sind wir, Freundchen, da sind wir nun“, nahm der Herr mit dem Badenbart das Wort, Sasa die Hand drückend. „Hast lange vergeblich warten müssen! Wirst gewiß oft auf den

Onkel geschimpft haben, der so lange auf sich warten läßt. Kolja, Kostja, Mina, Zifa, kommt Kinder, gebt Better Sasa einen Kuß. Wir kommen alle zu dir, das ganze Nest, so auf drei, vier Tägeln. Wir stören doch nicht? Aber, bitte, keine Umstände!“

Beim Anblick des Onkels mit Familie ergriff die Gattin ein Entsetzen. Während der Begrüßung malte Sasa Phantasie folgendes Bild: Er und seine Frau müssen ihre drei Zimmer, ihre Betten und Decken den Gästen abtreten; der Stör, die Sardinien und die Okroška sind im Umsehen verzehrt, die Bettern reißen die Blumen ab, gießen die Tinte um, ruinieren alles; die Tante erzählt den ganzen Tag von ihrem Leiden (Bandwurm und Schmerz in der Gegend der Herzgrube) und daß sie eine geborene Baroness von Fintich ist. . .

Und Sasa blickte jetzt mit Haß auf seine junge Frau und flüsterte ihr zu: „Zu dir sind sie gekommen. . . wären sie doch zum Teufel gefahren!“

„Nein, zu dir“, antwortete sie, ebenso wütend und gehässig. „Es sind nicht meine, sondern deine Verwandten.“

Und sich zu den Gästen wendend, sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln: „Seien Sie uns willkommen!“ Hinter der Wolke trat wieder der Mond hervor. Es schien, als lächelte er; es schien, als freute er sich, daß er keine Verwandten hätte. Und Sasa wandte sich ab, um vor den Gästen sein von Ärger und Wut entstelltes Gesicht zu verbergen und sagte, seiner Stimme einen fröhlichen, liebenswürdigen Klang gebend:

„Bitte schön, liebe Gäste, kommen Sie mit uns!“

* Kalte Suppe aus Kwas mit Fleisch, Fisch und Gemüse.

Türkei und Rumänien mit dem Personale ihrer Agentien beigewohnt. Nach der kirchlichen Feier nahm der k. und k. Gesandte, Graf Thurn-Balsassina, in seinem Palais die Glückwünsche aller fremden Vertreter, der Vertreter des Fürsten Ferdinand, der bulgarischen Regierung und anderer offiziellen Persönlichkeiten sowie der österreichisch-ungarischen Kolonie entgegen. Als Sprecher der letzteren drückte der Präsident des österreichisch-ungarischen Hilfsvereines, Herr Otto Vieligt, als Sprecher der Ungarn Herr Samek die Glückwünsche für Seine Majestät aus, auf welche Graf Thurn mit einer Ansprache erwiderte. Abends fand ein Fest der Kolonie statt, welches einen sehr animierten Verlauf nahm und bei dem außer dem Kaisertoaste von Seiten des Grafen Thurn-Balsassina ein Toast auf den Fürsten Ferdinand ausgebracht wurde, unter dessen weiser Regierung viele österreichisch-ungarische Staatsangehörige lohnenden Erwerb und eine zweite Heimat gefunden haben.

Aus Salonichi wird berichtet: Die österreichisch-ungarische Kolonie, welche in der letzten Zeit sehr an Bedeutung zugenommen hat und heute wohl die vornehmste der fremden Kolonien in Salonichi ist, beging am 18. d. M. das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers und Königs in würdigster Weise. Vormittags wurde ein feierliches Teedeum in der katholischen Pfarrkirche zelebriert, sodann begab sich die Kolonie nach dem k. und k. Generalkonsulate, um den Herrn Generalkonsul zu bitten, die aufrichtigen Glückwünsche der Kolonie an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Generalkonsul Para richtete eine Ansprache an die Kolonie und brachte ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Abends empfing Herr Generalkonsul Para die gesamte Kolonie bei sich, um der Geburtstagsfeier einen würdigen Abschluß zu geben.

Nach einer aus Sofia zugehenden Meldung entspricht das Gerücht von einer derzeit bestehenden Kabinettskrise nicht den Tatsachen. Es ist allerdings richtig, daß unter der Stambulovistenpartei noch immer eine starke Strömung herrscht, die auf den baldigen Rücktritt des Ministeriums hindrängt, und es wird daher die Möglichkeit gegeben, daß der Ministerpräsident Dr. Gudev den Entschluß fassen könnte, nach den Jubiläumfeierlichkeiten die Demission des Kabinetts zu überreichen. Man hält jedoch allgemein dafür, daß der Fürst ein solches Gesuch nicht annehmen und das Kabinett noch am Ruder belassen werde. Die Gerüchte, wonach bei einem Kabinettswechsel zunächst ein Geschäftsministerium in Aussicht genommen sei, werden maßgebendenorts als bloße Kombinationen bezeichnet; dem Hofe nahestehende Kreise versichern, daß über die Absichten des Fürsten beim Eintritte der bezeichneten Eventualität nichts bekannt ist.

Aus dem Meinungsaustausche, den der Inspektor der in Marokko zu organisierenden Polizei, der Schweizer Oberst Müller, jüngst mit

dem französischen Botschafter in Madrid, Herrn Revoil, und dem spanischen Minister des Außern, Herrn Allen de Salazar, in San Sebastian pflog, ergab sich, wie man aus Paris meldet, daß im gegenwärtigen Zeitpunkte die Anwesenheit des Obersten in Tanger noch keine Notwendigkeit sei. Bloß hierauf ist zurückzuführen, daß Oberst Müller sich einstweilen wieder nach Bern begab. Das Gerücht, daß er den Wunsch kundgegeben habe, den seine Stellung in Marokko betreffenden Vertrag rückgängig zu machen, ist unzutreffend.

Tagesneuigkeiten.

— (Der König der Detektives.) Aus London wird gemeldet: An Bord des Dampfers „Bremen“ ist auf der Überfahrt von New York nach Plymouth Robert Pinkerton, der Chef des nach ihm benannten Detektiv-Instituts, gestorben. Das von seinem Vater gegründete Unternehmen umfaßt heute ein Netz von rund 2000 Detektiven und Korrespondenten, welches sich über die ganzen Vereinigten Staaten ausbreitet. Der große Erfolg, den Pinkerton erzielt hat, beruht in erster Reihe auf seinem unermüdlichen Eifer und seiner kühnen Entschlossenheit, mit welcher er den verwickeltesten Kriminalfällen an den Leib rückte. Fast noch mehr kam ihm allerdings auch der Ruf unbefrittener Rechtschaffenheit zu statten, den er sich nach und nach zu erwerben mußte. Pinkerton hat wiederholt mit seinen Unternehmungen die öffentliche Meinung Amerikas in einen förmlichen Aufruhr versetzt. Eine seiner Glanzleistungen war die Festnahme des ebenso raffinierten wie verwegenen Banknotenfälschers und Bankräubers Sheridan. Alle Maßnahmen der offiziellen Polizei schienen vergeblich, als Pinkerton endlich die Verfolgung in die Hand nahm. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, daß niemand recht wußte, wie Sheridan eigentlich aussah. Pinkerton brachte einen Anverwandten Sheridans in Erfahrung, der eine Photographie des Gesuchten besaß. Rasch entschlossen, verkleidete sich der König der Detektives, wie man ihn so gern nannte, und verübte einen regelrechten Einbruchsdiebstahl, um sich in den Besitz des wertvollen Bildes zu setzen. Der kühne Streich gelang ihm, und am nächsten Tage ging das Bild in Tausenden von Vervielfältigungen an alle Mitglieder des Pinkerton-Instituts, wodurch Sheridan ermittelt und festgenommen werden konnte.

— (Der neue Diamant der englischen Krone.) Die gesetzgebende Versammlung von Transvaal hat den Cullinan getauften größten Diamanten der Welt als Geschenk für König Eduard von England anzukaufen beschlossen. Die Fundgeschichte des Steines ist sehr interessant, denn es hätte nicht viel gefehlt, und das kostbare Juwel wäre unbeachtet im Schutt liegen geblieben. Am 26. Jänner 1905 machte ein Inspektor der Minen-Kompanie einen Rundgang, um die Arbeiter zu inspizieren, als er plötzlich in einem der neben den Diamantengruben angeschauelten Schutthäufen einen Stein in der Sonne blitzen sah, der nur wenig aus der Erde her-

vorragte. Er ging hin, legte mit seinem Taschmesser den Stein bloß und brachte ihn nach dem Untersuchungsbureau. Dort konstatierte man, daß man es mit einem Diamanten von 3062 Karat zu tun hatte, der also dreimal so schwer war, als der bekannte im Besitz der englischen Krone befindliche Koh-i-noor in ungeschliffenem Zustande und siebenmal so schwer als der dem französischen Staate gehörige Regent. Wie groß der Wert des Steines nach dem Schleifen bleiben würde, wußte man allerdings nicht, hatte aber doch einen ziemlich genauen Maßstab, um seinen Wert wenigstens zu schätzen. Der Erzelfior, der zuletzt in Südafrika, 1893 in Jagersfontein gefundene große Diamant, der im rohen Zustande nur 971¼ Karat, also weniger als den dritten Teil des Cullinan wog, wurde nach dem Schleifen auf 25 Millionen Franken geschätzt. Die Eigentümer, die aber keinen Käufer fanden, sahen sich genötigt, das Juwel zu zerstückeln und erhielten neun noch immer recht große Diamanten. Das Geschenk, das die Kapkolonie König Eduard macht, würde also nach dem Schleife ungefähr einen Wert von 75 bis 100 Millionen Franken repräsentieren. In seinem gegenwärtigen Zustande wird der Cullinan auf 3,500.000 Franken bewertet. Vergleichsweise sei hier der Wert der größten zur Zeit existierenden großen Diamanten angeführt. Der schönste aller existierenden großen Brillanten, der im französischen Schatz befindliche Regent oder Pitt, wiegt 136 Karat und wird auf 11 bis 12 Millionen Franken geschätzt, hatte aber nur 5 Millionen gekostet. Für den die Spitze des russischen Szepters schmückenden Orlow zahlte Katharina II. 2,250.000 Franken, der bereits erwähnte Koh-i-noor wird auf etwa drei Millionen Franken geschätzt, hätte aber einen weit größeren Wert repräsentiert, wenn er nicht ungeschliffen Schleifern anvertraut worden wäre.

— (Der Kuckuck im fremden Neste.) Schon in der Schule wird gelehrt, daß der Kuckuck kein eigenes Nest baut, sondern seine Eier in die Nester von Singvögeln legt und diesen ruhig das Ausbrüten überläßt. Kommt dann der junge Kuckuck ans Licht der Welt, dann ist er ein Autokrat schlimmster Art, der nicht nur keine anderen jungen Vögel neben sich im Neste duldet, sondern auch durch seine ungeheure Gefräßigkeit seinen Pflegeeltern die größte Mühe macht. Bisher aber war man doch nicht ganz genau darüber unterrichtet, wie es der junge Kuckuck treibt, weil man sich nur auf mehr oder weniger ungenaue Beobachtungen verlassen mußte. Jetzt aber hat, wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ mitteilt, John Craig, ein englischer Amateurphotograph, in einer englischen Fachschrift einen Artikel veröffentlicht, in dem er mit Hilfe zahlreicher Momentaufnahmen in einwandfreier Weise darstellt, welche Schleichigkeiten der junge Kuckuck begeht. Craig fand nach langem Suchen ein Nest, in dem sich neben anderen Eiern auch das eines Kuckucks befand. Er nahm nun seinen Begleiter Beat Willar zu Hilfe, damit dieser die verschiedenen Stadien der Vorgänge im Nest photographiere, sobald der junge Kuckuck dem Ei ent schlüpft sei. Nach öfterem Nachsehen fanden sie eines Tages

Er sagte dem jungen Italiener also, daß er wohl Lust hätte, dazubleiben. Der Bursche holte gleich den Meister herbei und explizierte ihm in seiner lebhaften Art, unter unglaublich viel Gestikulationen, wie die Akquisition zustande gekommen sei.

Maestro Thoma stammte aus dem Kanton Tessin, war halb Schweizer, halb Italiener. Er brauchte gerade einen Gehilfen, um einen größeren Auftrag zu erledigen. Da er bisher keinen geschickten Arbeiter gefunden, hatte er sich schon vor die Notwendigkeit gestellt gesehen, selbst mit Hand anlegen zu müssen. Und er haßte nichts so sehr als die Arbeit — wie der junge Italiener dem neuen Kollegen sogleich ver-raten.

Nach kurzer Verhandlung war man also einig. Johannes, der bisher auch in den kleinsten Kleinigkeiten wahrheitsliebend und gewissenhaft gewesen war, kam es hart an, bei der Frage nach Namen und Herkommen eine Notlüge gebrauchen zu müssen. Er legte sich einen anderen Namen bei und erklärte, daß seine Gabefähigkeiten, unter denen sich auch seine Papiere befänden, noch unterwegs seien, und daß er sie erst innerhalb weniger Tage hier erwarten könne. Um seinen Befähigungsnachweis zu erbringen, setzte er sich sogleich an die Drehbank und arbeitete noch eine Stunde lang, trotzdem schon Feierabendstunde war.

Der Meister war guter Daim, als er die saubere Arbeit sah, und meinte: man werde sich schon bald miteinander einleben.

Die Schlafgelegenheit, die man ihm in dem armen-seligen Gäuschen anwies, war sehr dürftig. Johannes mußte die Kammer mit dem jungen Italiener teilen. (Fortsetzung folgt.)

Der Fall Basilijen.

Roman von Paul Oskar Häder.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mit Verlaub,“ sagte er, so ungezwungen er konnte, und trat in die Werkstatt ein, „ich will einmal versuchen.“

Und richtig nahm er die von dem jungen Burschen weggeschleuderte Arbeit vom Boden auf und begann daran mit einem der auf dem Werkzeugtisch liegenden Schnitzmesser herumzubasteln.

Der junge Italiener schien sich über den Eifer eines Fremden, ihm so ohne weiteres bei der Arbeit zu helfen, nicht wenig zu amüsieren. Mehr und mehr begann er dann aber zu staunen.

„Ecco“, sagte er, „du verstehst deine Sache.“

Johannes hielt den fertigen Peitschengriff noch eine Weile in seiner Hand. Seine Füße schmerzten ihn. Nun fühlte er erst, wie not ihm die Ruhe tat.

„Gibt es noch andere Arbeit hier?“ fragte er, sich ungewiß umschauend.

„Oh, der Maestro Thoma hat genug davon. Aber ich sagte ihm gleich, daß ich so etwas nicht fertig bringe. Ich habe bei Corelli in Mailand gelernt. Da haben wir nur Orgelpfeifen gedreht. Das ist viel schöner. Wo hast du gelernt, Brüderchen?“

Die vertrauliche Art des jungen Burschen lockte Johannes doch ein Lächeln ab. „Oh, in meiner Heimat“, erwiderte er ausweichend.

„Die ist weit?“

„Weit.“

Damit war vorläufig die Konversation beendet. Johannes nahm einen zweiten der rohen Stücke und begann ihn zu bearbeiten. Der Italiener faltete die

Hände über dem Knie, schob ein Bein übers andere und lehnte den Kopf zurück, ein Liedchen trällernd. Erst als er der Refrain, den er mit Gefühl, die Augen verdrehend, und mit starkem Tremolo sang, dreier-, viermal wiederholt hatte, nahm er das fachmännische Gespräch wieder auf.

„Sagst du hier schon Arbeit gefunden in Genf?“

Mit einem matten Lächeln schüttelte Johannes den Kopf. „Ich habe mich nicht danach ungetan.“

„So tritt beim Maestro ein. Thoma kann einen Arbeiter wie dich gerade gebrauchen. Wir gibt er fünfzehn die Woche — du kannst deine zwanzig haben, weil du selbstständig arbeitest. Vere meine ich. Das nennen sie hier Franken. Aber es ist dasselbe.“

Johannes ging es wie ein Blitz durch den Sinn: wenn er auf so bequeme Weise Arbeit bekäme, einen Verdienst fände, dann wäre es Torheit, die Gelegenheit nicht beim Schopfe zu fassen. Seine Barschaft war bis morgen völlig aufgebraucht — und woher sollte er dann die Mittel nehmen, um sich durchzuhalten?

Er drückte also gar keine Überraschung über den Vorschlag aus, sondern erkundigte sich bei dem jungen Burschen nach den sonstigen Verhältnissen des Meisters und des Hauses. Da erfuhr er denn, daß Thoma seinen Gehilfen auch Quartier gab und daß die Werkstatt abends um acht Uhr geschlossen würde. Danach war man frei.

Johannes überlegte. Es blieb ihm keine große Wahl; das Messer saß ihm ja schier an der Kehle. Schließlich konnte er noch froh sein, ein solches Unterkommen zu finden. Da ihm ein paar Abendstunden frei blieben, hatte er wenigstens die Möglichkeit, seine Nachforschungen nach Martha fortzusetzen.

den jungen Kuckuck im Neste vor. Unter dem letzteren aber lagen die unausgebrüteten Eier und die schon ausgebrüteten Jungen seiner Pflegeeltern. Nun wurde aus einem benachbarten Nest, sorgfältig gegen Wärmeverlust geschützt, ein anderes Ei geholt, das der noch blinde Kuckuck in kaum einer halben Minute aus dem Nest warf. Er arbeitete so lange herum, bis er es auf dem Rücken hatte, und schob es dann mit einem Ruck über den Nestrand. Alle diese Vorgänge zeigen die Willkürlichen Aufnahmen sehr deutlich. Die beiden englischen Beobachter konnten auch feststellen, daß der Kuckuck, sobald er am neunten Tage zu sehen anfängt, im Nest Ruhe gibt und dort vorhandene Vögel nicht mehr hinausdrängt. In den ersten acht Tagen aber duldet er keine Geschwister neben sich.

— (Die vier sächsischen Lehmart.) „Här'n Se, in eener Beziehung sein mir nu' ganz besonders bevorzugt! Mir ha'm Se vier ganz verschiedene Lehmart: Erstens: Der Lehm, mit den de Töpfer de Esen zusammenschmieren! Zweitens: Der Lehm, den de Buchbinder un de Tischler gebrauchen. Drittens: Die Lehm, die da eygal so in'n zoologischen Garten brüllen. Viertens: Das Lehm, wie Sie's in dem scheenen Liede vorkommt: G' freies Lehm führen wir!“

— (Ein Professor des Automobilmus.) Aus Amerika kommt eine seltsame Kunde; In St. Louis ist in aller Form ein Lehrstuhl für Automobilmus errichtet worden; Professor Calvin M. Woodward hat ihn übernommen. Seine Lehrtätigkeit wird sich nicht auf die Theorie beschränken; auch praktische Übungen sind vorgesehen. Bereits im September werden die Vorlesungen ihren Anfang nehmen.

— (Das Ehe-Examen.) Aus New Orleans wird gemeldet: Den heiratslustigen Amerikanerinnen droht ein fürchterliches Schicksal. Sie sollen künftig hin nicht mehr ohne Kontrolle in den Ehestand hineinlirten, ein hochnotpeinliches Examen sollen sie vorher ablegen und beweisen, daß sie den Pflichten des Mutterberufes auch wirklich gewachsen sind. Und wer von ihnen das zu fordern wagt, das ist kein idealistischer Schwärmer, sondern ein Mann der amerikanischen Wissenschaft, ein offizieller Beamter gar. Dr. C. S. Frion vom Gesundheitsamt hat in einer seiner Vorlesungen diese Forderung energisch erhoben. 90 von 100 aller Verbrechen in der Welt verschulden die Frauen, sagte Dr. Frion, und nur dadurch, daß sie so miserabel kochen. Unter hundert Frauen weiß nicht eine ein Kind richtig zu ernähren, und 75 Prozent aller Kinder, die unter fünf Jahren sterben, fallen als Opfer von Leiden, die verhindert werden könnten. Und darum sollen sie künftig ins Mutter-Examen steigen, die heiratsfähigen Töchter der neuen Welt.

— (Jung verheiratet.) „Nun, wie ist dir?“ — „Großartig; weißt du, wenn ich meine Frau bloß ansehe, bin ich schon wie berauscht.“ — „Ja, ja — du hast nie viel vertragen können.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Slovenen in Amerika.

Von J. M. (Alle Rechte vorbehalten.)
(Fortsetzung.)

Auf den slovenischen Pfarren wirken insgesamt 26 slovenische Geistliche, darunter 1 Benediktiner und 1 Franziskaner, und zwar in: Illinois 5, Ohio 7, Pennsylvania 4, Minnesotta 3, Colorado 2, Michigan, Wisconsin, California, Indiana und New York je 1.

Auf fremdsprachigen Pfarren wirken über 35 slovenische Geistliche, darunter drei Benediktiner, in verschiedenen Staaten. Diese nicht slovenischen Pfarren sind meist deutsche und englische, dann aber auch französische, irische, slowakische Pfarren und indianische Missionen.

Der slovenischen Nation gehören ferner zwei Bischöfe an, und zwar: Right Rev. James Trobec in St. Cloud, Minn., und Right Rev. John N. Staraha in Lead, So. Da.

Unter den slovenischen Priestern, die in der Union unter Slovenen und anderen Völkern tätig waren und verstorben sind, gab es drei Bischöfe, einen Abt und 15 Geistliche in verschiedenen Würden.

Die älteste slovenische Pfarre befindet sich in Brockway, Minn., wo auch die älteste slovenische Kolonie zu verzeichnen ist. Im Jahre 1869 wurde die erste slovenische Kirche in Amerika erbaut und dem hl. Stephan gewidmet. Mit der Zeit wurde das hölzerne Gotteshaus zu klein, und in den Jahren 1903 und 1904 durch eine neue aus Ziegeln ersetzt, die 12.000 Dollar kostete. Auf dieser Pfarre wirkten besonders die slovenischen Missionäre, wie: Pirc, Buh, Tomazin, P. Severin, Zupan, Groth (ein Deutscher), Zusek und Knafeljc. Der jetzige Pfarrer ist Rev. J. Trobec.

Im Staate Minnesotta, im N.W., befinden sich slovenische Pfarren noch in:

Elg, wo der ehrwürdige Missionär, Monsignore Jos. F. Buh wirkt. Hier befinden sich zwei slovenische Kirchen, eine alte, im Jahre 1890 erbaute, die jetzt als Kirchenhalle dient, und eine neue, die am Dankfesttagstage 1900 konsekriert wurde und 18.000 Dollars kostete.

Lower. Die Kirche von St. Martin in Lower, Minn., wurde um 1887 erbaut. Der Pfarrer ist J. Farjančić; früher wirkten hier Mgr. Champagne, ein gebürtiger Franzose, Rev. Buh und Smrekar.

Sparta. Hier befindet sich die Kirche zu Sanft Josef ohne einen Geistlichen. Zeitweise besucht die dortigen Slovenen der Geistliche aus Virginia, um in der Kirche die Messe zu lesen.

Im Staate Illinois befinden sich slovenische Kirchen in:

Joliet, der zweitgrößten slovenischen Kolonie in der Union. Im Jahre 1891 gründete man die Pfarre zu St. Josef, die sich unter der umsichtigen und taktvollen Leitung des Pfarrers, Rev. J. S. Sustersic, zur ersten und besten slovenischen Pfarre in der Union entwickelte. Die erste Kirche wurde am 18. Oktober 1890 durch den Benediktinerabt Dr. Bernhard Ločnikar eingeweiht. Sie war 90 Fuß lang und 52 Fuß breit, mit elektrischer und Gasbeleuchtung und mit Heizung versehen. Die Kirche erwies sich bald als viel zu klein und so wurde 1905 neben der alten eine neue Kirche erbaut, die nicht nur die größte und prächtigste Kirche in der Stadt Joliet (45.000 Einwohner), sondern auch die größte und schönste von allen slovenischen Kirchen ist. Ihre Kosten beliefen sich auf 90.000 Dollars. Sie ist aus Stein gebaut und hat zwei schlanke, hohe Türme. Hinter der Kirche befindet sich die Pfarrschule und hinter dieser das prächtige Pfarrhaus. Im Jahre 1895 kaufte man zwei Meilen vom City Hall (Rathaus) einen fünf Acker umfassenden Grund und errichtete einen slovenischen Friedhof. Neben dem Pfarrer wirkte 1904 und 1905 auch Rev. J. Sojar.

Chicago, Ill., besitzt eine slovenische Pfarre seit 1898, wo Rev. J. Plebnik eine protestantische Kirche kaufte und verschiedene Adaptierungsarbeiten vornehmen ließ. Am 12. Juni d. J. wurde sie eingeweiht. Nach Rev. J. Plebnik wirkten noch Rev. L. M. Krasovec und der jetzige Pfarrer Rev. J. Sojar.

South Chicago besitzt eine slovenische Kirche mit schöner Lage am Ufer des Michigan-Sees, die im Jahre 1903 erbaut wurde. Sie kostete 30.000 Dollars. Der jetzige Pfarrer ist Rev. J. Kranjec.

Waukegon. In dieser schnell emporgeschossenen slovenischen Kolonie haben die Slovenen eine eigene Kirche seit 1903. Erbaut wurde sie (zusammen mit dem Pfarrhaus) von dem noch jetzt dort wirkenden Pfarrer Rev. John Plebnik mit einem Aufwande von 12.000 Dollars.

La Salle. Hier begann man im Jahre 1901 für die Gründung einer slovenischen Kirche und Pfarre zu sammeln, kaufte 1902 den Grund und erbaute im folgenden Jahre die Kirche, die am 13. September eingeweiht wurde. Der slovenische Pfarrer ist Rev. A. P. Podgorsek. (Schluß folgt.)

— (Die Kaisermanöver in Kärnten.) Die Abreise Seiner Majestät des Kaisers zu den Manövern des 3. und 14. Korps in Kärnten ist für den 4. September in bestimmte Aussicht genommen. Die Abreise Seiner Majestät erfolgt von Tschl aus um 9 Uhr vormittags nach Klagenfurt, wo der Kaiser in der dortigen Burg absteigen wird. Zum Empfange des Monarchen werden die entsprechenden Vorbereitungen getroffen und wurden die notwendigen Adaptierungen bereits vorgenommen. Aus der Wiener Hofburg werden in den nächsten Tagen die nötigen Einrichtungsgegenstände zur Vervollständigung der Möblierung der Appartements nebst der Kücheneinrichtung, ferner das notwendige Service nach Klagenfurt abgeschickt werden. Die Hofwirtschftsabteilung geht bereits am 29. d. von Wien nach Klagenfurt ab, wo das Allerhöchste Hauptquartier schon am 2. September etabliert wird. Am Morgen des 5. September begibt sich Seine Majestät, nachdem schon am Vortage die Manöver begonnen haben, auf das Manöverfeld. Für nachmittags ist das erste große Diner bei Seiner Majestät dem Kaiser angeordnet. Am 6. September früh wohnt Seine Majestät wieder den Manövern bei, worauf nachmittags die zweite Hofstafel folgt. Am 7. September wird voraussichtlich vormittags abgelassen werden, worauf die übliche Besprechung erfolgt. Noch am selben Tage verläßt Seine Majestät Klagenfurt und trifft am 8. September früh im Schönbrunner Schlosse ein.

— (Besuch eines japanischen Geschwaders in Triest.) Wie die „Pol. Kor.“ meldet, wird der Besuch des seit einiger Zeit in Eu-

ropa weilenden japanischen Geschwaders in Triest anfangs September stattfinden. Das Geschwader, das Deutschland, England, Frankreich, Spanien und in den letzten Tagen Portugal berührte, fand überall eine sehr freundliche Aufnahme. Gegenwärtig befindet es sich auf dem Wege nach Neapel und von dort wird es die Fahrt nach der Adria antreten. Von den beiden Kreuzern, aus denen das Geschwader besteht, „Chitose“ und „Tsukuba“, hat das letztgenannte Schiff, das einen neuen Typ darstellt, bei dessen Konstruktion die im Kriege gegen Rußland gewonnenen Erfahrungen verwertet wurden, überall das besondere Interesse der Fachkreise erregt. Der Befehlshaber des Geschwaders, Vizeadmiral Tjui n, der im Alter von 55 Jahren steht, hat seine in Tokio begonnenen Marinestudien in England fortgesetzt und an Bord des englischen Panzers „Triumph“ gedient. Während des japanisch-chinesischen Krieges war er mit dem Range eines Schiffskapitäns Mitglied des Generalstabes. Während des japanisch-russischen Krieges entwickelte er in den Beratungen des Generalstabes der Marine eine rege Tätigkeit. Vizeadmiral Tjui n wird anlässlich des Besuches des japanischen Geschwaders in Triest Sr. Majestät dem Kaiser seine Aufwartung machen.

— (Das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers.) Aus Töplitz bei Rudolfswert wird uns berichtet: Das Geburtsfest unseres Kaisers wurde hier auch heuer in der feierlichsten Weise begangen. Alles wetteiferte, um die alljährliche Wiederkehr dieses für jeden Österreicher geheiligten Tages in der möglichst solennsten Weise zu feiern. Alle Gebäude am Hauptplatze trugen Flaggenschmuck, der Platz selbst erhielt durch Aufstellung eines Spaliers von jungen Fichten ein festliches Gepräge. Die Beleuchtung wurde vom Vorabende auf den nächsten Tag verlegt, weil die Hauptfeier am 18. d. stattfinden sollte und die Rudolfswerter städtische Musikkapelle, welche tagvorher daheim in Verwendung stand, erst am Sonntag abkommen konnte. Im Kursalon wurde das Kaiserfest durch einen Toast eingeleitet, welchen Herr Döberlet aus Laibach als ältester Kurgast und gewandter Sprecher auf Wunsch des Festkomitees in schwingvoller Weise ausbrachte. Die Rede, welche die unermüdete Tätigkeit des greisen Monarchen, überhaupt alle seine Tugenden hervorhob, und ihn als leuchtendes Vorbild für die Untertanen pries, wurde vom anwesenden, distinguierten Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen. Papa Döberlet, trotz der Last einer respektablen Anzahl von Jahren stets jung und heiter, weiß eben das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend zu rechtfertigen. Am 18. d. fand um halb 9 Uhr vormittags ein Hochamt mit Assistenz statt, welches der Ortspfarrer abhielt; zum Schlusse wurde das Te Deum angestimmt. Beim Frühgottesdienste hielt der Herr Pfarrer die Kaiserpredigt, worin er die Mühen und Sorgen, die Opfer und Prüfungen des Monarchen eingehend schilderte und die Pfarrangehörigen zum treuen Festhalten an der erhabenen Dynastie und zum frommen Gebete aufforderte. Beim Hochamte hatte in der Kirche das k. und k. Militär mit Gendarmerie, die Feuerwehr, die Gemeindevertretung und das Kurpublikum Platz genommen. Der Gesang wurde vom Kirchenchore unter der Leitung des Dirigenten Herrn Kavčič aufs beste besorgt. Am 2 Uhr nachmittags begann die Auffahrt der Festgäste aus Rudolfswert und Umgebung, welche an den bereit gehaltenen Tischen vor dem Kurhause Platz fanden. Die Musikkapelle intonierte um 4 Uhr die Volkshymne und gab hiemit das Zeichen zum Volksfeste, welches einen sehr animierten Verlauf nahm und vom herrlichsten Wetter begünstigt war. Die mitten auf dem Platze gekochten Festjubilwürstel waren ebenso schmackhaft wie der Hammelbraten. Die Illumination mit Zapfenstreifen um 8 Uhr abends, endlich das Konzert mit Festreunion, bildeten den würdigen Abschluß der gelungenen Veranstaltung.

— (Die Regelung des Flaschenbierhandels.) Das Handelsministerium hat eine schriftliche Enquete bei allen beteiligten Verbänden und Genossenschaften hinsichtlich der Regelung des Flaschenbierhandels eingeleitet. Als Grundlage der Enquete dient ein vom Ministerium ausgearbeiteter Verordnungsentwurf, welcher auf folgenden Grundfragen beruht: Der Detailhandel mit Flaschenbier soll als ein konfessioniertes, der gewerbepolizeilichen Regelung unterliegendes Gewerbe erklärt werden. Die Bestimmungen hinsichtlich des Patentverschlusses bleiben in ihrer jetzigen Form aufrecht. Die in den Handel gebrachten Bierflaschen sind mit Etiketten zu versehen, welche die Quantität und die Qualität des Flascheninhaltes ersichtlich zu machen haben.

* (Militärzüge.) Diefertage sind 400 Landwehrsoldaten durch Laibach in das Manövergebiet nach Kärnten gefahren. Aus Graz kamen 1940 Mann Reservisten des 27. Infanterieregiments in Laibach an, welche dann gegen Oberfrain abgehen werden.

* (Sistierung der Kontrollversammlungen im Jahre 1907.) Wie man uns mitteilt, hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem k. und k. Reichsriegsministerium verfügt, daß die Kontrollversammlungen im laufenden Jahre nicht abzuhalten sind. Die Hauptberichte haben in normaler Weise stattzufinden. —r.

* (Eisenbahnangelegenheiten.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Eisenbahnministeriums, der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien den Baukosten zur Herstellung zweier Stellwerkshütten in der Station Adelsberg der Linie Wien-Triest, auf Grund des anstandslosen Ergebnisses der vom Standpunkte der Landesbauordnung und der Lokalarbeiten erfolgten Prüfung, erteilt. —r.

* (Staatssubvention.) Wie man uns mitteilt, hat Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister der Molkereigenossenschaft in Landol, Bezirk Adelsberg, eine einmalige Staatsbeihilfe im Betrage von 1000 K bewilligt und die Landesregierung ermächtigt, diesen Betrag der vorgenannten Genossenschaft flüssig zu machen. —r.

* (Freiwillige Feuerwehr in Strazisce.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern der freiwilligen Feuerwehr in Strazisce bei Krainburg die Bewilligung erteilt, im Jahre 1907 zur Anschaffung von Löschgeräten eine Effektentombola mit 200 Karten zum Preise von je 10 h, bei Ausschluß von Gewinften in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen, zu veranstalten. —r.

— (Die Haftpflicht der Straßenbahn.) Die Frage, ob die ruckartige Erschütterung beim Anhalten des Waggons als eine „Ereignung im Verkehr“ anzusehen ist, für die, wenn sie von einem Unfall begleitet ist, die Straßenbahn zu haften hat, ist kürzlich vom Obersten Gerichtshof dahin entschieden worden, daß die Straßenbahn in solchen Fällen nicht haftpflichtig ist. In der Begründung wird gesagt: „Ein Ruck beim Anhalten eines Wagens, wie er sich im Verkehr einer Großstadt vor einer Haltestelle oder sonst infolge eines plötzlich in die Bahn tretenden Hindernisses ergibt, ist etwas Gewöhnliches, womit jeder Fahrgast, der die Straßenbahn benützt, zu rechnen hat. Zur Sicherung dienen, wie bekannt ist, die angebrachten Hängeriemen. Wenn der Kläger hievon Gebrauch zu machen unterlassen hat, so hat er die daraus entstandenen Folgen selbst zu tragen.“

— (II. Kaiser-Westschießen in Triest.) Der Triester Militärveteranenverein Kaiser Franz Josef veranstaltet auch heuer, als Abschluß der Scharfschießübungen, ein großes Kaiserbestschießen mit zahlreichen, wertvollen Ehrenbesten und Preisen auf der Triester Militärschießstätte. Das Westschießen findet am 29. September und 6. Oktober statt. Zugelassen sind nur Infanterie-Repetiergewehre M. 88/90 und M. 95. Aus diesem Anlasse ist auch die Einberufung des I. Schießkongresses der Veteranenvereine Österreichs im Zuge.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Montag, am 26. August 1907, beginnen beim k. k. Landesgerichte in Laibach die Schwurgerichtsverhandlungen für die dritte Schwurgerichtsperiode. Es wurden folgende Fälle anberaumt: Am 26. August gegen den 26 Jahre alten Thomas Pretmar, Tagelöhner aus Untergörjach, zuletzt Zwängling der Zwangsarbeitsanstalt in Laibach, wegen Gewohnheitsdiebstahles; weiters gegen die 35 Jahre alte Helena Krvina, Dienstmagd aus Billichgraz, zuletzt in Beldež, wegen Verbrechens des Diebstahles. — Am 27. August gegen den 18 Jahre alten Dane Bukovojac, Arbeiter aus Zalužnica, Pfarre Dločac in Kroatien, wegen Verbrechens des Diebstahles; ferner gegen den 17 Jahre alten Franz Šarc, vulgo Šakob, Müllergehilfen aus Oberdomschale, Gerichtsbezirk Egg, wegen Verbrechens des Totschlages. Am 28. August gegen den 24 Jahre alten Franz Šerman, Arbeiter aus Graše, Gerichtsbezirk Kronau, wegen Verbrechens des Totschlages; weiters gegen den 41 Jahre alten Johann Pičman, Besitzer in Ralfas, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Verbrechens des Totschlages. Am 29. August gegen den 29 Jahre alten Jvo Kufka in Laibach, ohne Profession, zuständig nach Kossitz in Mähren, wegen Verbrechens des Betruges. —r.

— (Der Turnverein Sokol in Sairach bei Zdrja) veranstaltet am 25. d. M. um 4 Uhr nachmittags in Nova vas (Gasthaus des Jrl. M. Sebej) ein großes Gartenfest, auf dessen Programme sich Turnübungen, Glückshafen, Fuxpost und freie Unterhaltung mit Tanz befinden. Bei der Unterhaltung wirkt der Musikklub aus Zdrja mit. Eintrittsgebühr 50 h. Bei schlechtem Wetter findet das Gartenfest am 1. September statt.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt (39.448 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 143 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 274, jene der Verstorbenen auf 297, darunter 74 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 93, von über 70 Jahren 45 Personen. An Tuberkulose starben 75, an Lungenentzündung 24, durch zufällige tödliche Beschädigung starben 4, durch Selbstmord 2 Personen und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im politischen Bezirke Laibach Umgebung (59.828 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 87 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 576, jene der Verstorbenen auf 362, darunter 149 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 67, von über 70 Jahren 47 Personen. An Tuberkulose starben 87, an Lungenentzündung 21, durch zufällige tödliche Beschädigung 12, durch Selbstmord 5 und durch Mord und Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. —r.

— (Instruktionskurs in Görz.) Der vom Wiener Allgemeinen Kirchenmusikverein (vereinigt mit Cäcilien- und St. Ambrosiusverein) soeben in Görz abgehaltene Instruktionskurs für Lehrer, Organisten und Chorregenten wird von über 70 Teilnehmern aus Kärnten, Krain und dem Küstenlande besucht.

— (Herbst-Zuchtviehmarkt in Sankt Michael ob Leoben.) Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, r. G. m. b. H., Graz, veranstaltet im Einvernehmen mit den ihm als Mitglieder angeschlossenen Murbodner Viehzuchtgenossenschaften den alljährlichen Herbst-Zuchtviehmarkt für das Murbodner Rind am 10. September 1907 in St. Michael ob Leoben. Nachdem eine der Hauptaufgaben der Zuchtviehmärkte darin besteht, Reflektanten mit gutem Zuchtmaterial zu versehen und die beteiligten Viehzuchtgenossenschaften dafür sorgen werden, daß nur reinrassige Zuchttiere guter Qualität auf den Markt kommen, bietet sich auf diesem Markte besondere Gelegenheit zur Beschaffung vorzüglichen Murbodner Zuchtmaterials und ergeht demnach an alle Interessenten die Einladung zum zahlreichen Besuche desselben.

* (Eingebrachte Zwänglinge.) Die- fertige wurden die anfangs dieses Monats aus Laibach entwichenen Zwänglinge, und zwar Josef Kopper in Oberkrain und Georg Blumberger in Linz aufgegriffen. Ersterer hat bei der Flucht in der Eile einen Rock des Arbeiters Johann Ruffini mitgenommen und gab bei der Anhaltung einen falschen Namen an.

den Vorderitz des Automobils einnahm, während der Botschafter Herzog von Avarna und der Gesandte Bollati im Fond Platz genommen hatten, vor 5 Uhr ein. Nachdem Tittoni dem Automobil entstiegen war, schritt er sofort auf Freiherrn von Ahrenthal zu. Die beiden Herren begrüßten einander herzlich mit warmem Händedruck. Ahrenthal stellte eine Frage nach dem Verlaufe der Fahrt, worauf Tittoni erwiderte, sie sei vortrefflich gewesen, und machte eine scherzhafte Bemerkung über die herrschende empfindliche Frische. Dann folgten die Vorstellungen.

Semmering, 22. August. Nach dem Empfange des Ministers des Außern Tittoni vor dem Hotel begaben sich die italienischen Herren in die in der Nähe gelegene derzeit von der Familie des Freiherrn von Ahrenthal bewohnte Villa Helmer, um der Baronin Ahrenthal einen Besuch abzustatten und dort den Tee zu nehmen. Sodann geleitete Minister Freiherr von Ahrenthal die italienischen Herren in das Hotel zurück, um sie dem zweiten Obersthofmeister Fürsten Montenuovo und dessen Gemahlin vorzustellen. Abends fand in der Villa Helmer ein Souper im intimen Kreise statt. Morgen konferenzieren die beiden Minister in der Villa Helmer miteinander. Sie begeben sich hierauf im Automobil nach dem bei Neunkirchen gelegenen Schlosse Strelzhof des Botschafters beim Quirinal Grafen Lützow. Dort findet ein intimes Dejeuner zu 16 Gedecken statt, zu welchem auch die gegenwärtig auf dem Semmering weilenden hervorragenden Mitglieder der italienischen Gesellschaft Einladungen erhalten haben. Morgen abend gibt der zweite Obersthofmeister Fürst Montenuovo zu Ehren der italienischen Gäste ein Diner zu 10 Gedecken. Für den Abend sind Höhenbeleuchtung, Illumination und Feuerwerk projektiert. Samstag findet ein Dejeuner beim Minister Freiherrn von Ahrenthal und Gemahlin statt. Um 1 Uhr 40 Minuten wird in einem von den k. k. Staatsbahnen beigegebenen Salonwagen die Abreise nach Zschi erfolgen. Um 8 Uhr 57 Minuten nach der Ankunft der Herren findet ein intimes Souper statt, an welchem die beiden Minister des Außern und ihre Präsidialchefs, die Gesandten Bollati und Freiherr von Gagern, teilnehmen. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers wurden den italienischen Gästen auf die Dauer ihrer Anwesenheit in Zschi Hofequipagen zur Verfügung gestellt. Der Empfang des Ministers Tittoni bei Seiner Majestät dem Kaiser ist auf den 25. d. vormittags anberaumt. Die Abreise des Ministers von Zschi ist für den 26. d. M. in Aussicht genommen.

Parteitag der kroatischen Rechtspartei.

Agram, 22. August. Heute früh begann der Parteitag der kroatischen Rechtspartei seine Beratungen, an denen etwa 750 Delegierte aus der Provinz und etwa 100 Delegierte aus Agram teilnehmen. Von stürmischem Beifall begrüßt, ergriff Reichsratsabgeordneter Šribar das Wort. Er verwies auf die Solidarität der Empfindungen zwischen der slovenischen und der kroatischen Nation. Abg. Zagorac erstattete sodann den Bericht über das politische Programm der Partei und schlug eine Resolution vor, in welcher gegen das gegenwärtige Ausgleichsverhältnis mit Ungarn Stellung genommen und erklärt wird, daß die kroatische Rechtspartei grundsätzlich gegen ein auf dem Prinzip der vollkommenen Parität beruhendes Bündnis mit Ungarn nichts einzuwenden habe. Von den Abgeordneten wird erklärt, daß die bestandenenen Differenzen beigelegt seien. Immerhin ist es bemerkenswert, daß an der Tagung die Abgeordneten Purrić, Potočnjak und Dr. Novosel nicht teilnahmen.

Die Vorgänge in Marokko.

Casablanca, 22. August. Die Marokkaner unterhielten in der vergangenen Nacht ein unaufhörliches Feuer gegen die Außenposten, die rund um die Stadt Stellungen eingenommen haben. Die Kriegsschiffe dampften am frühen Morgen die Küsten entlang, beschossen Dörfer und Gehöfte, die dem Feinde Deckung gewährten und legten sie in Asche. Den Feind selbst aber beunruhigten sie nur wenig, da er sich hinter die Hügel zurückgezogen hatte, die sich zwischen den brennenden Dörfern und der Stadt ausdehnen.

London, 22. August. Dem Reuterschen Bureau wird aus Casablanca unter dem gestrigen gemeldet: Eine starke Abteilung berittener Araber umzingelte heute früh die Stadt und griff die französischen Stellungen an, trotz des heftigen Feuers, das vom Lande und von der See aus gerichtet wurde. Die Franzosen sandten eine schwache Truppenabteilung aus, vor der der Feind sich zurückzog. Nach kurzer Zeit sammelte er sich wieder und machte quer über die freie Ebene mit bewundernswürdiger Tapferkeit einen erneuten Angriff, der indessen unter dem vernichtenden Artilleriefeuer scheiterte. Nach einiger Zeit stürmte eine große



Betrübten Herzens geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Bruder, Neffen, Schwager, den Herrn

Johann Podkrajšek

Handlungskommiss

am 22. d. M. nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 27 Jahren in ein besseres Jenseits abzuweisen.

Das Leichenbegängnis findet am Samstag den 24. d. M. um 1/5 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Stadtwaldstraße Nr. 15 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Tirnauer Pfarrkirche gelesen werden. Den teuren Verbliebenen empfehlen wir dem Gebete und einem frommen Andenken.

Laibach, am 23. August 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ministerbegegnung auf dem Semmering.

Semmering, 22. August. Tittoni traf um 11 Uhr vormittags in Bruck an der Mur ein, wo ihn der italienische Botschafter Herzog von Avarna begrüßte. Die Reise wurde um halb 4 Uhr nachmittags bei leidlich gutem Wetter fortgesetzt. Auf dem Semmering traf der Minister, welcher mit dem Chauffeur

